

POLIZEI

Baustellenschild abgeschraubt

Marburg. Im alkoholisierten Zustand schraubten drei Jugendliche in der Nacht auf gestern ein Baustellenschild in der Gutenbergstraße ab und nahmen es mit. Weit kamen sie nicht. Ein Zeuge hielt das Trio etwa 30 Meter entfernt vom „Tatort“ bis zum Eintreffen der alarmierten Polizei fest. Gegen die jungen Männer wird jetzt ermittelt.

Sandsteinmauer besprüht

Marburg. Mit schwarzer Farbe sprühten Unbekannte zwischen Dienstag, 5. März, 18 Uhr, und Mittwoch, 6. März, 11.30 Uhr eine Botschaft auf die Sandsteinmauer eines Anwesens. Bei dem Vorfall in der Lutherstraße entstand laut Polizei ein Schaden in Höhe von etwa 750 Euro.

Lkw durch Tritt beschädigt

Marburg. Durch einen Tritt oder Schlag beschädigte ein Randalierer am Donnerstag, 7. März, zwischen 9.30 und 11.10 Uhr die Seitenwand eines Lkw der Marke VW Crafter. Bei dem Vorfall in der Barfüßerstraße entstand laut Polizei ein Schaden in Höhe von 1000 Euro.

Kontakt zur Polizei: 06421/4060.

MELDUNG

Hauptversammlung des Fischereivereins

Marbach. Der Fischereiverein Marburg hält am kommenden Samstag seine Jahreshauptversammlung ab. Einlass ins Bürgerhaus Marbach ist um 17 Uhr, los geht es um 18 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Wahlen.

PHILIPPS-UNIVERSITÄT

Veranstaltung

Ausstellung „Die Wirklichkeit des Mythos“: 11 - 16 Uhr; Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft, Deutschausstraße 3.



Mensa-Speiseplan

Öffnungszeiten

Mensa Erlenring: 12 - 14 Uhr;
Mensa Lahnberge: 11.30 - 14 Uhr;
Bistro Erlenring: 8.15 - 19.30 Uhr;
Cafeteria Lahnberge: 8.30 - 16 Uhr
Essensausgabe
Mensa Erlenring: 12 - 14 Uhr;
Mensa Lahnberge: 11.30 - 14 Uhr;
Bistro Erlenring: 12 - 19.30 Uhr;
Cafeteria Lahnberge: 12 - 16 Uhr

Tagesgericht: Hühnerpilaw mit Currysauce, dazu Salat

Menü 1: Gebackenes Seelachsfilet mit Kräuterdip

Menü 2 vegetarisch: Gebackene Gemüsekroketten mit kaltem Tomatendip

Vital-Linie: Blumenkohl-Brokkoli-Auflauf mit Currysauce, dazu Blattsalat und eine Banane

Aktion Lahnberge (nur Mensa Lahnberge): Gebackenes Schweineschnitzel mit Currysauce, dazu Pommes und Salat

Bistro Gourmet Fisch: Tilapia in Käse-Eihülle, dazu Basilikumsauce

Bistro Gourmet Fleisch: Cordon bleu vom Schwein mit Schinken und Käse gefüllt, dazu Rahmsauce

Abendgericht: Döner mit Geflügelstreifen und Joghurt-Knoblauchdip, dazu Pommes

Abendgericht vegetarisch: Gebackene Frühlingsrolle mit Tomatensauce, dazu Reis und Joghurtdessert.

Mit großem Gepäck angereist

Brustkrebspezialist Professor Carsten Denkert ist neuer Direktor am Institut der Pathologie am UKGM

Eine hervorragende wissenschaftliche Expertise wird dem Pathologen Professor Carsten Denkert nachgesagt. Er leitet seit Januar die Pathologie.

von Katja Peters

Marburg. Das Universitätsklinikum Marburg (UKGM) hat ganz schön aufgeföhren, um einen der besten Pathologen Deutschlands an die Lahn zu locken. Nicht nur, dass Professor Carsten Denkert seit Januar neuer Institutsdirektor ist – nein, das UKGM investiert für ihn auch mehrere Millionen Euro in den Um- und Ausbau der etwa 1000 Quadratmeter großen Institutsfläche. Spätestens Mitte kommenden Jahres will die Leitung ein „topmodernes und schönes Zentrum für Pathologie“ präsentieren.

„Wir schätzen uns sehr glücklich, Professor Denkert nach Marburg gelockt zu haben. Er verfügt über eine hervorragende wissenschaftliche Expertise“, ist der kaufmännischen Geschäftsführerin Dr. Sylvia Heinis die Freude über den Coup anzumerken. Der ärztliche Geschäftsführer Professor Harald Renz bezeichnet den „Neuzugang“ sogar als „must have“. Mit Professor Denkert hat unsere Pathologie einen Quantensprung gemacht.“

Es war ein langwieriger Prozess, einen Nachfolger für den aus Altersgründen ausgeschiedenen Institutsdirektor Professor Roland Moll zu finden. Dieser hatte aber zumindest den ersten Kontakt zu Prof. Denkert hergestellt. Allerdings nicht mit dem Wissen, dass der Rheinländer ihn mal beerben wird.



Dr. Sylvia Heinis (von links) begrüßt den neuen Pathologen Professor Carsten Denkert zusammen mit Professorin Rita Engenhardt-Cabillic und Professor Harald Renz am UKGM. Foto: Katja Peters

Mit Carsten Denkert ist auch die Tumorbank der Deutschen Brustkrebsgruppe nach Marburg gezogen. Der gebürtige Krefelder steht dieser nämlich vor. „Er reist also mit großem Gepäck. Wir haben die Schaltzentrale der Bundesrepublik im Bereich Brustkrebs nach Marburg geholt“, sagt Prof. Renz

in der Diagnostik in Marburg weiter vorantreiben. „Moderne Techniken kommen in die Routine. Oder anders gesagt: High-End-Verfahren halten Einzug in den klinischen Alltag“, erklärt Professor Renz.

„Mit Professor Denkert hat unsere Pathologie einen Quantensprung gemacht.“

Professor Harald Renz, Ärztlicher Geschäftsführer

in der Diagnostik in Marburg weiter vorantreiben. „Moderne Techniken kommen in die Routine. Oder anders gesagt: High-End-Verfahren halten Einzug in den klinischen Alltag“, erklärt Professor Renz.

in der Diagnostik in Marburg weiter vorantreiben. „Moderne Techniken kommen in die Routine. Oder anders gesagt: High-End-Verfahren halten Einzug in den klinischen Alltag“, erklärt Professor Renz.

in der Diagnostik in Marburg weiter vorantreiben. „Moderne Techniken kommen in die Routine. Oder anders gesagt: High-End-Verfahren halten Einzug in den klinischen Alltag“, erklärt Professor Renz.

Mit der Präzisions- beziehungsweise personalisierten Medizin macht das UKGM einen großen Schritt, vor allem in der Krebstherapie. Durch noch genauere pathologische Befunde kann die medikamentöse Therapie viel präziser ausgerichtet werden. „Auf der Basis der Diagnose seines Institutes wird die Therapie ausgerichtet“, erklärt Professorin Rita Engenhardt-

in der Diagnostik in Marburg weiter vorantreiben. „Moderne Techniken kommen in die Routine. Oder anders gesagt: High-End-Verfahren halten Einzug in den klinischen Alltag“, erklärt Professor Renz.

Cabillic, ärztliche Direktorin am UKGM. „Für diese Qualität ist er zuständig“, stellt sie hohe Anforderungen an den neuen Kollegen, der sich dieser Herausforderung und die Verantwortung von bis zu 30 Institutsmitarbeitern durchaus bewusst ist. Er ist das wichtige Bindeglied zwischen Diagnose und Therapie, die nun noch genauer abgestimmt werden kann.

Seit 1997 arbeitete Professor Denkert an der Charité in Berlin, war dort zuletzt leitender Oberarzt. Vor zwei Jahren veröffentlichte er eine Studie, die einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Immunzellen in einem Krebstumor und den dadurch vergrößerten Heilungschancen herstellte. Weitere Studien dazu werden nun in Marburg stattfinden.

PATHOLOGIE

Ein Pathologe ist kein Rechtsmediziner oder Forensiker. Sein Alltag ist selten kriminalistisch gefärbt, denn Pathologen beschäftigen sich vor allem mit lebenden Patienten und deren Gewebe unter dem Mikroskop. Am UKGM in Marburg werden pro Jahr etwa 100 Sektionen (Sezieren einer Leiche) aber auch 25 000 Gewebeprobe durchgeführt. Die Pathologie unterstützt die behandelnden Fachkollegen durch eine fundierte und sichere Diagnose am Mikroskop und mit modernem technischen Gerät dabei, die Entscheidung für die richtige Therapie zu treffen. Ein Pathologe ist somit eine wichtige Schnittstelle zwischen Diagnose und Therapie, vor allem in der Krebsforschung.

Er wird weiter in der translationalen, also übersetzenden, Forschung aktiv sein und in diesem Bereich neue Tests und Verfahren entwickeln.

Ob er als Pathologe auch die Kriminalpolizei unterstützt, verneint der 49-Jährige. „Dafür sind die Gerichtsmediziner oder Forensiker zuständig“, erklärt er lächelnd. Wenn diese bei der Obduktion ein Organ entnehmen, dessen Gewebe unnatürlich verändert ist, dann wiederum kommt Professor Carsten Denkert zum Einsatz. „Wir untersuchen im Jahr 25 000 Gewebeprobe und machen lediglich 100 Sektionen.“ Denn wenn im Uniklinikum jemand verstirbt und die Verbliebenen ihr Einverständnis gegeben haben, dann sezert der Pathologe die Leiche.

Frisches „Saatgut“ für den Kindergarten 172

Bulgarische Erzieherinnen besuchten Kinderzentrum „Weißer Stein“, um Integration live zu erleben

Um die Integration und Inklusion von Kindern mit Förderbedarf in Bulgarien voranzutreiben, hospitierten zwei Erzieherinnen aus Sofia im Kinderzentrum in Wehrda.

von Katja Peters

Marburg. Für die beiden bulgarischen Erzieherinnen Dinelia Zheleva und Dariela Slavtcheva war der Besuch im integrativen Kinderzentrum „Weißer Stein“ wie eine Reise in die Zukunft. Denn in einem der ärmsten Länder Europas gibt es keine Integration von Kindern mit Förderbedarf. Diese sind zwar in der gleichen Einrichtung, wie die Mädchen und Jungen ohne Einschränkungen, aber sie werden in separaten Gruppen betreut.

„Es gibt keine Berührungspunkte oder etwa gemeinsame Aktivitäten“, erklärt Dariela Slavtcheva, die im Kindergarten 172 der Hauptstadt Sofia arbeitet. Er ist einer der modernsten des Landes, in dem 230 Kinder betreut werden. Vor vier Jahren gebaut, wurde er liebevoll gestaltet und nach aktuellen Standards eingerichtet. Weil auch in Bulgarien der Ruf nach Integration der Kinder mit Behinderung immer größer wird, nicht zuletzt durch Vorgaben der Europäischen Union, schauten die beiden Erzieherinnen nun in Westeuropa in einer deutschen Vorreiter-Einrichtung, wie hier Integration gelebt wird.

Zwei Tage hospitierten die beiden in Wehrda, sprachen

mit den Erzieherinnen, fragten nach, erlebten, wie eng die Eltern einbezogen werden. „Wow“, brachte Dinelia Zheleva ihr Erlebtes auf den Punkt: „Die Menschen hier sind offen für beeinträchtigte Kinder. Das ist in Bulgarien nicht so. Die Kinder sind zusammen, sind positiv untereinander. Und auch das Erzieherenteam hat eine gute Verbindung zu den Kindern. Das habe ich gleich festgestellt.“

In Bulgarien sind die Rahmenbedingungen anders, erfährt Behinderung nicht so eine Akzeptanz wie hier in Deutschland. Und auch die Eltern haben einen anderen Zugang zur Kindertagesstätte. „Es gibt nur Small Talk am Eingang. Die El-



Dinelia Zheleva und Dariela Slavtcheva (von links), zwei Erzieherinnen aus Bulgarien, besuchten das integrative Kinderzentrum „Weißer Stein“, um Integration und Inklusion zu erleben. Foto: Peters

tern geben die Verantwortung an der Tür ab“, erklärt Dariela Slavtcheva die bulgarische Realität, wo die Kinder bei der Garderobe von den Erzieherinnen ausgezogen werden, anstatt von den Eltern.

Drei Aspekte im Mittelpunkt

Der Kindergarten 172 möchte den Anfang für Veränderungen in Bulgarien einläuten. Die Erzieherinnen wollen als Multiplikatoren agieren, anderen Einrichtungen von ihren Erlebnissen in Deutschland erzählen. Unterstützt werden sie dabei von der Stiftung Prijateli, was auf deutsch „Freunde“ bedeutet. Seit 2006 engagiert sie sich vor Ort für ver-

lassene Kinder und Jugendliche. Vorstandsvorsitzender Hans Ordnung erklärt: „Hinzugekommen sind nun auch Projekte zur Unterstützung von Familien mit behinderten Kindern und Frühchen. Wir helfen ihnen mit Rat und Tat die Probleme des Alltags zu meistern. So haben Eltern und Kinder die Chance zusammen zu bleiben. Das ist für uns die größte Motivation.“

Mit Terratech sitzt ein weiterer Partner mit im Boot, der weltweit Projekte der Humanitätenshilfe und der Entwicklungszusammenarbeit durchführt. Leonie Dylla, Projektleiterin bei Terratech, beschreibt die drei Aspekte, die im Mittelpunkt des Austausches stehen: „Integrati-

on und Inklusion von Kindern mit Behinderung, Unterstützung der Eltern durch Elternabende und Selbsthilfegruppen sowie die Sensibilisierung der Gesellschaft, einhergehend mit dem Abbau von Diskriminierung.“

Sie war auch mit dabei, als Erzieherinnen aus Wehrda im Mai vergangenen Jahres den Kindergarten 172 in Sofia besuchten. Für sie war es fast wie eine Reise in die Vergangenheit. Denn als Deutschland vor 30 Jahren mit Integration und Inklusion begann, da gab es genau die gleichen Bedenken bei den Eltern, wie sie heute noch in Bulgarien vorherrschen.

Allerdings gibt es in Bulgarien auch Dinge, die Erzieherinnen vom Kinderzentrum gerne in Wehrda hätten. „Die Einrichtung in Sofia hat eine Krankenschwester, die sich um die Kinder mit Diabetes kümmert, Sonden vornimmt oder die Kinder mit Beatmungsschlauch absaugt“, berichtet Dorothea Berthel von ihren Erlebnissen. Die Leiterin des Zentrums an der Magdeburger Straße ist begeistert von dem Austausch, der in diesem Jahr fortgesetzt wird. Wieder im Mai werden Kolleginnen von ihr nach Sofia reisen und schauen, ob schon Ideen umgesetzt werden konnten.

Denn der Besuch von Dinelia Zheleva und Dariela Slavtcheva war nicht der erste in Wehrda. Genau vor einem Jahr hospitierten schon einmal bulgarische Erzieherinnen in Marburg. „Sie nehmen das Saatgut mit nach Bulgarien“, sagt Dorothea Berthel bildlich gesprochen und hofft, dass es anwächst.